

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Bg.-Katalog Nr. 2573.)

Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schindler-Verlag, wohnt alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Gebühre zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreizehnbaltige Beilage oder deren Raum 25 Bl. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bedingung der Abonnementzahlung, sowie Vereinsangehörigen 10 Bl. Beilagen nach Uebersicht.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampfbunds!

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ausgeschlossen wurde nach § 12, Abs. b des Statuts, auf Antrag der Zahlstelle Mannheim, der Steindruckere Rich. Mantz, geb. in Leipzig, Buch-Nr. 2489. Der Vorstand.

Achtung! Streik in Karau!

Bei Versendung der Sammellisten wurde der Stempel vergessen und bitten wir, dies zu entschuldigen. Mit kollektivem Gruß Die Streik-Kommission.

Das Weltfest der Arbeit.

Zum achten Male rüstet sich das Proletariat aller Länder, um einen gemeinsamen Gedanken Ausdruck zu geben: Protest zu erheben gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Ein Gemisch von Schreck und Mut erloschte die kapitalistische Ausbeutergesellschaft der alten und neuen Welt, als der internationale Arbeiterkongress in Paris am 19. Juli 1889 folgende Resolution faßte:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große, internationale Demonstration (Kundgebung) zu organisieren und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. In anbeacht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“

Obgleich in dieser Resolution nicht gesagt wird, daß die Demonstration durch allgemeines Ruhenlassen der Arbeit zum Ausdruck kommen soll, so hat die Debatte über die wirksamste Art der Demonstration am 1. Mai das Resultat gezeitigt, die Arbeitsruhe überall da einzutreten zu lassen, wo dieselbe ohne weitere Schädigung der allgemeinen Arbeiterinteressen stattfinden kann.

Die österreichischen Arbeiter waren es in erster Linie, welche dem Ruhenlassen der Arbeit am 1. Mai die meiste Sympathie entgegenbrachten. Für sie, die von den Wahlen für das Parlament vollständig ausgeschlossen waren, bedeutete diese Kundgebung ihres Willens gleichzeitig eine Heerfahrt über die Zahl der Anhänger des Sozialismus.

Aber auch in Deutschland hat es an Versuchen nach dieser Richtung nicht gefehlt; allein eine Kraftprobe konnte und sollte die Waisener nicht sein, da uns hierzu die Wahlen Gelegenheit bieten. Gleichwohl soll überall die Arbeitsruhe als die vornehmste Forderung des 1. Mai gelten, ganz besonders da, wo dieselbe ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen durchführbar ist. Freilich, vom Unternehmerstandpunkt aus ist eine solche Forderung etwas aus unerhörtes, etwas Unfassbares, was mit allen Mitteln ganz energisch bekämpft werden muß. Und die fürsorgliche Politik sieht auf demselben Standpunkte, willig stellt sie sich in den Dienst der Herren von Geldsacks Gnaden; ja selbst das Militär hält sich am 1. Mai bereit, um die „Kanalle“ eventuell mit der schießenden Pistole und dem haubenden Säbel zur Nation zu bringen. Der Liebe Mühe ist allerdings bis jetzt an der Besonnenheit der Arbeiter gescheitert, das Proletariat wird aber immer und immer den Ruf wiederholen: Der erste Mai den Arbeitern!

Unbekümmert um die Ansichten und die politische Stellung des Einzelnen dekretiert die Bourgeoisie den Arbeitern, wann sie die Feste der herrschenden Klasse feiern sollen, wo spalt verwehrt man es also denen, die alle Werte schaffen, auch einen Feiertag, den Feiertag der Arbeit zu haben? Sehr einfach! Schreck und Angst fährt der Bourgeoisie in die schlotternden Glieder bei den bloßen Gedanken, ein Täpfelchen ihrer Macht über die Ausgebeuteten verloren gehen zu sehen. In ganzen Industriezweigen haben sich die „Herren im eigenen Hause“ verbündet, um jeden, welcher es wagt, entgegen den geheiligten Interessen des Kapitals, am 1. Mai von der Arbeit fernzubleiben, aufs Pfahler zu setzen und ihn für Wochen und Monate von der Arbeit auszusperrten. Das Volk steht einem solchen Vorgehen allerdings mit Ingrimm gegenüber, aber es weiß, daß die Zeit kommt, wo es sein Recht halten wird, denn Beharrlichkeit führt zum Ziel. Den Säumigen und Gleichgültigen aber mögen die Worte Georg Herwegh's, der eisernen Verhe, in die Ohren tönen:

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag Im Horneswettersturm!
O wag' es doch, nur einen Tag, Nur einen, frei zu sein!
Und ob der Sieg vor Sternennacht Dem Feinde schon gehört — Nur einen Tag! es rechnet nicht Ein Herz, das sich empört.

O wart in Deiner tiefen Not Auf keinen Gehend;
Wer liebt, der geht in den Tod Für eine Schäferschund;
Und wer die Ketten knirschend trug, Dem ist das Sterben Lust
Für einen freien Atemzug Aus unterdrückter Brust.

Mag düstere Weisheit fort und fort Nur Tod und Schrecken sein,
Dem Volk soll vor Prophetenwort Der Ruf der Ehre gehn.
Gorch auf, der letzte Würfel fällt, Dein Abend, er ist nah,
Noch einmal stehe vor der Welt In Deiner Größe da!

O tilg' nur einen Augenblick Aus Deiner Stadereel,
Und zeig dem großenden Geschick, Daß sie nicht ewig sel;
Erwach aus Deinem bösen Traum: Reis ist, die Du geizst,
Und schüttele nicht zu spät vom Baum, Wenn sie gefaßt, die Frucht.

Wach auf! wach auf! die Morgenluft Schlägt mahnend an Dein Ohr —
Aus Deiner tausendjähr'gen Gruft Empor, mein Volk, empor!
Laß kommen, was da kommen mag; Witz auf, ein Wetterschmel!
Und wag's, und wär's nur einen Tag Ein freies Volk zu sein!

An die graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Karau. Die Kollegen des In- und Auslandes werden wohl bereits alle wissen, daß in der Firma Müller & Tsch in Karau der Streik ausgebrochen ist; die Firma gibt sich nun alle Mühe Kräfte von auswärts zu bekommen, was ihr wohl schwerlich gelingen wird, wenn die Kollegen allerwärts besorgt sein werden, daß keine Streikbrecher nach Karau kommen. Mit weichen unredlichen Mitteln die Firma kämpft, beweist, daß sie ein Flugblatt an die Industriellen und Geschäftskreise von Karau und Umgebung verleiht, in welchem sie dieselben bittet, keine der Streikenden einzustellen, d. h. zwischen den Ketten zu legen, den Streikenden den Kredit abzuschneiden. In weiteren hat es die Firma darauf abgesehen, unsere Organisation zu sprengen, dies beweist die Herstellung von schwarzen Listen, sowie Inserate im „Allgemein. Drucker-Anzeiger“ (Klimsch) und in den „Freien Künsten“, in welchen sie tüchtige Chromolithographen, Drucker und Maschinenmeister und zwar „Nicht-Verbandsmitglieder“ sucht. Wie eruchen die Kollegen, auf diese Inserate nicht zu reflektieren und uns zu unserem Stege zu verheßen. Ein Einigungsversuch wurde von dem Herren Prinzipalen kurz abgewiesen, indem sie glauben, genügend Ertrag von auswärts zu erhalten. Die eigentlichen Berichte der Firma M & T. sind dahin zu ergänzen, daß nicht nur ein Zell, sondern alle organisierten Kollegen — 35 Mann — in den Streik getreten sind. Vom Streik ausgeschlossen haben sich nur die Herren Erwin Steiner, Oberdrucker; Gustav Schler und Hermann Kunzler, Maschinenmeister; Bernhard Köler, Chromolithograph und J. Meßler, Restantilithograph. Bei M. & T. angefangen hat bis jetzt nur ein Herr Meuter, Umbrucker aus Frankfurt a. M., der schon in derselben Eigenschaft bei Wegel & Raumann in Leipzig während des Streits gedient hat. Weitere zugereichte Kollegen konnten wir wegen den Platz Karau zu verlassen. Kollegen allerorts, wir eruchen Euch uns moralisch und finanziell zu unterstützen. Um den Streik aufrecht zu erhalten, sind Gelder dringend nötig und sind zu senden an unseren Kassierer J. Schäfer, Kain 877, Karau (Schwyz).

Die Verdrängung des Handwerks durch den Großbetrieb.

Eine glänzende Befähigung des sozialdemokratischen Programms, daß das Handwerk durch den Großbetrieb verdrängt werde, bietet ein Vergleich der Berufszählungen von 1882 und 1895. Im letzten Bande der Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks in Deutschland, die nacheinander geschloffen vorliegen, gibt Paul Vogel eine interessante statistische Uebersicht über die Entwicklung des Handwerks in dem Zeitraum von 1882—1895.

Aus den Vergleichen geht hervor, daß die Mehrzahl aller Handwerke in starkem Schwunde begriffen ist. Am meisten sind, abgesehen von den Spinnern, die 67 Prozent ihrer Selbständigen verloren haben, die Färber, Drucker, Bleicher u. zurückgegangen (um 58 Prozent der Selbständigen). Dann kommen die Weber mit 46, die Nagelschmiede mit 40—50, Wägenmacher mit 42 und Nadler mit 35 Prozent. Mehr als ein Drittel, in einzelnen Fällen bis zwei Drittel aller Selbständigen haben in den genannten Gewerbezweigen ihre handwerkliche Meisterlizenz aufgeben müssen.

Mehr als ein Fünftel büßten ein: die Müller, Gerber, Böttcher, Selter, Brauer, Ladlerer, Berggolber und Seltensieder. Mehr als ein Zehntel verloren die Bäckermacher, Posamentiere, Kürschner, Grobschmiede, Glaser, Fuhrmacher, Prediger und die Bildhauer. Im ganzen umfassen diese 20 Handwerke 1882 mehr als eine halbe Million Selbständiger, den dritten Teil der Gesamtzahl; 1895 waren sie auf etwa 330 000 zurückgegangen, während die Bevölkerungszunahme entsprechend sich auf 600 000 Selbständige hätten vermehren sollen. Bei einer zweiten Gruppe von Handwerken hat sich die Zahl der Selbständigen nur langsam, weniger als um ein Zehntel vermindert, im ganzen sind sie von 462 000 auf 445 000 gesunken, obwohl sie dem Volkswachstum entsprechend auf 530 000 hätten steigen sollen. Zu dieser Gruppe gehören die Kupfer-, Messerschmiede, Schlosser, Zeug-, Seifen- und Messerschmiede, Fellenhauer, Scheren-, Messer-, Stroh-, Tischler- und Schuhmacher. Bei einer dritten Gruppe haben sich die Selbständigen absolut zwar vermehrt, doch entsprach der Zuwachs nicht der Stärke der Bevölkerungszunahme. Hierher gehören die Steinmetzen, Goldschmiede, Buchbinder, Sattler, Korbmacher, Schneider und die Verfertiger von Metallgegenständen. Bei den Bauern, Zimmerern, Instrumentenmachern und Klempnern entspricht die Zunahme der Selbständigen dem Anwachsen der Bevölkerung. Die Zahl der Selbständigen in dieser Gruppe umfaßt 360 000 Köpfe.

Die letzte Gruppe mit 280 000 Selbständigen zeigt uns die Handwerke, in denen der Kleinbetrieb noch die Hauptrolle spielt und von einer Abnahme der Selbständigen nichts merken läßt, wohl aber von ihrem künftigen Wachstum Zeugnis ablegt. Zu dieser Gruppe gehören die Uhrmacher, Tapezierer, Bäder-, Fleischer-, Barbier-, die Maler, Dachdecker, Schornsteinfeger u. Bei den stärksten Teilen dieser Gruppe ist die Ueberlegenheit des Großbetriebes zwar auch schon längst entschieden, nur macht in Deutschland die Entwicklung der Großbetriebsform nur langsame Fortschritte: dies ist der Fall in der Feilerei sowohl, wie ganz besonders aber im Wägengewerbe. Bei der Uhrmacher ist noch darauf hingewiesen, daß die vielen sogenannten Uhrmacher keine Handwerker im eigentlichen Sinne des Wortes genannt werden können, da kein einziger überhaupt noch Uhren anfertigt oder zusammenlegt, sondern einfach fertige verkauft. Er ist Händler, vielleicht auch Reparaturarbeiter, aber nicht mehr Handwerker. — Im ganzen betrachtet ist die Zahl der selbständigen Handwerker 1882—1895 absolut um 7,5 Proz. im Verhältnis zur gestiegenen Bevölkerung um 19,2 Proz. zurückgegangen. 1882 zählte man 1551163, 1895 1434104 selbständige Handwerker. Die von der Sozialdemokratie geforderte wirtschaftliche Entwicklung ist also, soweit das Handwerk in Betracht kommt, hat sich wiederum als durchaus den Tatsachen entsprechend herausgestellt.

Generalversammlungen und Kongresse.

Die Generalversammlung des schweizerischen Völkerverbundes, welche am 18. und 19. April im „Volksbau“ in Bern stattfand, war von 14 Delegierten besucht. Bedauerlich ist der schwach zu nennende Besuch; wenn solche Sektionen nur 1, höchstens 2 Vertreter abordnen, so darf das als ein Mißstand bezeichnet werden. Unsere Delegiertenversammlungen sind von einer Wichtigkeit, welche eine zahlreiche Beteiligung durch Delegierte und sonstige Mitglieder nicht nur wünschbar, sondern geradezu notwendig macht. Es ist denn auch zu erwarten, daß in den Sektionen in Zukunft etwas weniger auf die Schonung der Finanzen für diesen Fall gesehen wird.

Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung, sowie der Jahresbericht für 1896 wurden ohne wesentliche Änderungen gutgeheißen. Der Rechnungsbericht wird, nachdem der Kassierer genauen Aufschluß über die Entstehung des Defizits in der Zentralbetriebskasse gegeben hat, angenommen.

Die Diskussion der Anträge wurde ausgiebig und gründlich benutzt. Der Antrag Bern, betreffend Schaffung eines Referendums (Kampf-)Fonds, ruft einen besonders regen Meinungsaustausch hervor. Der Antrag wurde, wie er vorlag, mit großer Mehrheit verworfen, trotzdem die Versammlung im Prinzip damit vollständig einverstanden war; dagegen wurde einstimmig beschlossen, diese Angelegenheiten an die Sektionen geben zu lassen, um nach einer eingehenden Vorprüfung dieselben durch eine Urabstimmung zu einem hoffentlich unserer Organisation im Sinne eines gesunden energischen Fortschrittes fördernden Beschlusse zu gelangen. Diese vorläufige Lösung des betreffenden Antrages darf begrüßt werden, indem dadurch jedes Mitglied gezwungen wird, Farbe zu bekennen: will es einen der modernen Arbeiterbewegung entsprechenden Fortschritt oder will es ihn nicht!

Die beiden Anträge Genf wurden mit großer Mehrheit verworfen. Der Antrag betreffend die „Arbeiterstimme“ wurde von St. Gallen Kollegen unter vollem Beifall der Versammlung zurückgezogen.

Der erste Antrag des Zentralvorstandes wurde abgelehnt, dagegen einstimmig einem Antrag zugestimmt, der verlangt, daß der Zentralvorstand für die französisch Sprechenden in Bälde ein entsprechendes französisches Organ obligatorisch erklärt.

Antrag 2 des Zentralvorstandes wurde angenommen. Der Antrag, betreffend die Sterbefälle, unterlag der scharfen und gerechten Kritik der Delegierten vollständig und wäre zu hoffen, daß sich die Sektion St. Gallen nicht mehr bewegen läßt, diesen Antrag noch einmal zu stellen. Der Antrag auf Unterstützung der durch die Krankenkasse bereits angesteuerten Mitglieder wird gutgeheißen, indem der obligatorische Unterstützungsbetrag pro Monat und Mitglied für die Dauer dreier Monate auf 30 Cts. festgesetzt wird. Damit wären die Anträge erledigt; die die gefassten Beschlüsse werden wohl da und dort nicht gerade gerne gesehen werden; wie aber jeder energisch dafür, daß unsern Bunde die vorliegenden Beschlüsse zu Ruh und Frommen gereichen.

Abends versammelten sich die Delegierten und die Mitglieder der Sektion mit ihren Freunden zu einer bescheidenen, aber gemüthlichen geselligen Beilegung, wobei jeder nach Vermögen und Veranlagung zur Unterhaltung beitrug; gegen 12 Uhr trennte man sich, um am folgenden Morgen frühgeklärt den zweiten wichtigen Teil der Delegiertenversammlung zu entledigen.

Montag morgens waren die Delegierten wieder an der Arbeit. Zuerst wurde die Frage des internationalen Kongresses behandelt. Zur Abhaltung des Kongresses wird Bern bestimmt. Der bezüglichliche Kostenpunkt wird von der Uebernahmesektion geregelt und das von jeder Sektion zu bedende Betreffnis sofort mitgeteilt.

Die Sektion Bern wird bewegt, ihre Demission als Vorort zurückzugeben; die Führung der Bundesangelegen-

heit durch den gegenwärtigen Zentralvorstand erfährt allgemeine Billigung. Offen wird als Rechnungsbegründung geltend gemacht. Darauf wurde beschlossen, die nächstjährige Delegiertenversammlung ausfallen zu lassen. Wichtige Punkte werden durch Urabstimmung erledigt und wenn nötig, wird dem Kongress eine kleine Delegiertenversammlung angehängt.

Der Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter hielt am 18. April in Helmstedt die 8. Generalversammlung ab. Anwesend waren 24 Delegierte, 3 Vorstandsmitglieder, 3 Mitglieder der Kontrollkommission und 6 Mitglieder des Beratungsausschusses. Von den Delegierten sind 11 aus dem Nordreiter, 4 aus Sachsen-Altenburg und Provinz Sachsen, 2 aus dem Königreich Sachsen, 3 aus dem braunschweigischen Neister, 2 aus Niederhessen und 2 aus Oberhessen. Der Verband hat in 132 Orten Mitglieder.

Die Gesamteinnahme betrug für die Zeit vom 15. Juli 1896 bis 1. April 1897 Mt. 20989, inkl. eines Kassenbestandes von Mt. 5285. An Beiträgen gingen in den 9 Monaten Mt. 12258 ein. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Finanzlage wesentlich gebessert und ist die Mitgliederzahl bedeutend gewachsen. Die Ausgabe betrug in den 9 Monaten Mt. 13304; darunter für das Vorstandsorgan und Bureau Mt. 7687, Matrimonial Mt. 1534, totale Ausgaben Mt. 776, Restschuß Mt. 751 und Beitrag an die Generalkommission Mt. 100. Der Kassenbestand betrug am 1. April Mt. 7685. Das dem Verbands gebührende Inventar, Druckerei u. s. w., repräsentiert ein Kapital von Mt. 8000.

In dem Bericht des Vorstandes wird für die letzte Zeit ein händiges Fortschreiten der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation bei den Bergarbeitern konstatiert. Der Verband, der ursprünglich einen gewaltigen Rückdruck von Mitgliedern hatte, dann aber ständig und gewaltig zuzunehmen, scheint die Periode der Kinderkrankheiten überstanden zu haben und sich jetzt allmählich zu einer den modernen Anschauungen entsprechenden Gewerkschaftsorganisation zu entwickeln. Die auf konfessioneller Grundlage ins Leben gerufenen Vereine der Bergarbeiter können nur vorübergehend hemmend auf die Entwicklung des deutschen Verbandes einwirken.

Die an den Vorstandbericht sich anschließende Debatte drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob eine Erhöhung der Verbandsbeiträge erfolgen solle. Es war der Antrag der Verbandsbeiträge erfolgen solle. Es war der Antrag gestellt, den Betrag von 30 auf 50 Pf. pro Monat zu erhöhen und die Nebenbeiträge, wie Potentlohn für das Austragen der Zeitung, 10 Pf. pro Monat, und Delegationsbeitrag, 10 Pf. pro Quartal, zu befestigen. Die meisten Delegierten sprachen sich gegen die Erhöhung der Beiträge aus und wurde die Beitragserhöhung mit großer Majorität abgelehnt. Es wurde jedoch, weil viele Delegierte erklärten, daß die Mitglieder sich gegen die Beitragserhöhung nicht eine Resolution angenommen, nach welcher die Vertrauensleute dahin wirken sollen, daß die Mitglieder die Notwendigkeit der Beitragserhöhung einsehen und auch die Delegierten verpflichten werden, in diesem Sinne zu wirken. Die Einzelmitglieder im Königreich Sachsen, welche das dort erziehende Organ „Glück auf“ und nicht die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“ erhalten, sollen nur 15 Pf. Beitrag pro Monat bezahlen.

Nach Ablehnung der Erhöhung der Verbandsbeiträge mußten auch alle Anträge auf Vergrößerung des Verbandsorgans, Einführung der Gemeinregulierungsunterscheidung u. s. w. abgelehnt werden.

Um den beherrschenden Angriffen zu entgehen, wurde das Statut dahin geändert, daß die Zahlstellen nicht als selbständige Vereine gelten können. Es werden zur Regelung der Verbandsangelegenheiten Vertrauensleute vom Vorstand ernannt. Die Anmeldung der Mitglieder bei der Behörde soll durch den Vorstand am Vororte des Verbandes erfolgen.

Der Sitz des Verbandes bleibt in Bochum und werden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

John Stuart Mill.

[Nachdruck unterliegt.]

(Schluß.)

In dieser Weisheitsstimmung traf ihn die französische Juli-Revolution und machte ihn zu höchster Begeisterung an, ja sie verließ ihm sogar ein neues Dasein. Er begab sich sofort nach Paris und trat mit den Hauptführern der extremen demokratischen Partei in Verbindung.

„In die Periode des Fortschritts, welchen jetzt mein Geist erreicht hatte, fällt die Bildung einer Freundschaft, welche die Ehre und die Hauptstütze meines Daseins gewesen ist, wie auch die Quelle von Vielem, was ich zur Hebung der Menschheit versucht habe oder noch zu erzielen hoffe. Die Eröffnung der Bekanntschaft mit der Frau, welche nach zwanzigjähriger Freundschaft einwilligte meine Gattin zu werden, fand 1830 statt, als ich in meinem fünfundzwanzigsten und sie in ihrem dreiundzwanzigsten Jahre stand.“

Der Verkehr mit Madame Taylor war von großer Bedeutung für die fernere Entwicklung Mill's und veranlaßte ihn, jene Theorie von der intellektuellen Gleichheit der Männer und Frauen und den dadurch bedingten Anspruch der letzteren auf die politischen Rechte anzustellen. Sie war es auch, die jenen Stereotypismus in ihm anregte,

der ihn davor bewahrte, seinen Untersuchungen und Folgerungen ein Vertrauen zu schenken, das in der Natur vieler solcher Spekulationen nicht gerechtfertigt ist. Er selbst bemerkt hierzu: „Ich habe oft Lob geerntet, daß ich vermöge eigenen Rechts nur teilweise verdanke, weil meine Schriften praktisch seien, als die der meisten Denker, die gleichfalls meinen Generalisationen sich zueigneten; allein die Arbeiten, in welchen diese Eigenschaften bemerkt worden ist, waren nicht die eines Geistes, sondern eine Verschmelzung von zweien, von welchen der eine ebenso ungemein praktisch in Auffassung und Beurteilung der bestehenden Dinge, als hoch und süß in den Vorgefühlen einer ferneren Zukunft war.“

Noch nicht nur sein inneres Leben war in neue, feste Bahnen gekent, sondern auch sein Verhältnis zu dem politischen Leben Englands wurde ein anderes. Bei der Wahl des ersten reformierten Parlaments hatten die radikalen Genossen John Stuart Mill's eine Anzahl Sitze erobert und dieser war nun in der Presse unermüdlich thätig, um für die neue Partei, die noch wenig Einfluß auf den öffentlichen Geist hatte, zu wirken. Wieder gelang es ihm und seinen Anhängern eine neue Monatschrift für den philosophischen Radikalismus zu schaffen, und während er mit den Arbeiten für dies Blatt reichlich beschäftigt war, starb sein Vater,

der Mittelpunkt und die Hauptstütze der gemäßigten radikalen Partei. Nunmehr konnte John Stuart seine Meinungen freier entfalten, als ihm dies bei Lebzeiten seines Vaters möglich gewesen war. Nachdem aber die Aussichten für seine Partei trotz aller Agitationen abnahmen, zog er sich immer mehr von der neuen Zeitschrift, die im Besitze Mr. Gladstone war, zurück und widmete sich ausschließlich der Fertigstellung seiner „Logik“, an welchem Werke er schon zehn Jahre arbeitete.

Zu Ende des Jahres 1841 war das Buch vollendet und im Frühjahr 1843 erschien es im Druck. Der Erfolg, den es hatte, ließ alle Erwartungen Mill's weit zurück, so daß schon im Jahre 1850 die dritte Auflage herausgegeben werden konnte. Die dem Werke folgte 1848 die Hauptarbeit seines Lebens, seine „Prinzipien der politischen Ökonomie“, in welcher Schrift der Umschwung in der Fortweife Mill's am klarsten zu Tage tritt. Aus dem Reformator der Zeit war ein Sozialist geworden, allerdings ein Sozialist von etwas eigenartigem Anstrich. Wohl sah er die Widersprüche in der Gesellschaft und kritisierte sie auf das Schärfste, aber die geschichtliche Bedeutung der Arbeiterklasse hatte er nicht verstanden.

Der rasche Erfolg, den diese Schrift hatte, lieferte den Beweis, daß das Publikum jener Zeit derartige Werke brauchte. Im Jahre 1851 ver-

Ebenfalls in Helmstedt tagte am 19. und 20. April der zweite nationale Bergmannskongress, welcher von 57 Delegierten besucht war. Davon waren aus dem Ruhrrevier 28, aus dem Königreich Sachsen 7, aus der Prov. Sachsen 8, aus Sachsen-Altenburg 4, dem Braunschweigischen Kreis 4, aus Oberbayern 1, aus Oberhessen 2, aus Niederhessen 2 und aus dem Saarrevier 1 Delegierter.

Nach Erlebigung der geschäftlichen Angelegenheiten erstatteten die Delegierten Bericht über die Arbeitsverhältnisse und die Lage der Bergleute in den einzelnen Revieren. Keiner der Besucherstandorten vermochte ein günstiges Bild von der Lage der Bergleute zu geben. Es wurde allgemein geklagt über die Behandlung seitens der Vorgesetzten, schlechte Wetterführung, ungenügende Sicherung der im Abbau befindlichen Strecken. Ferner wird Beschwerde geführt über ungenügende Balmheirichtungen. Den Bergleuten wird nicht ausreichende Gelegenheit gegeben, sich nach Verlassen der Grube zu reinigen. Da die Arbeiter oft in Schweiß gebadet aus der Grube kommen und mangels unzureichender Räume für die Reinigung in diesem Zustande den Heimweg antreten müssen, so sind sie den schweren Folgen von Erfaltungen ausgesetzt, die leicht vermieden werden könnten, wäre die Prophitisur der Unternehmer geringer.

Die Löhne werden als absolut unzureichend geschilbert. Nach den amtlichen Berichten stellen sich die Löhne und die Arbeitsleistung pro Kopf folgendermaßen:

Table with 4 columns: Region, Leistung pro Kopf 1895, Leistung pro Kopf 1896, Lohn pro Schicht 1895, Lohn pro Schicht 1896. Rows include Oberschlesien (Steinkohle), Niederschlesien, Ruhrgebiet, Saargebiet, Halle (Braunkohle).

Table with 4 columns: Region, Steigerung von 1895 auf 1896, Dauer der Schicht, Dauer der Schicht. Rows include Oberschlesien (Steinkohle), Niederschlesien, Ruhrgebiet, Saargebiet, Halle (Braunkohle).

Nach diesen Berichten ergibt sich, daß der Verdienst dort am geringsten, wo die Dauer der Arbeitszeit am längsten. Dazu kommt, daß dort, wo die längste Schichtdauer vorhanden, noch vielfach Ueberfrachten gemacht werden, so daß die tatsächliche Dauer der Arbeitszeit noch bedeutend höher ist. Die durch die Oberbergämter angegebenen Löhne scheinen den tatsächlich gezahlten Löhnen nicht zu entsprechen, denn es wurden von den Delegierten weit geringere Löhne angegeben als amtlich. So berichtete ein Delegierter aus Sachsen-Altenburg, daß dort im letzten Winter Schichtlöhne von 60 Pf. bis 80 Pf. 1.50 gezahlt worden sind. Das durch die Berichtenden entworfene Bild läßt eine Besserung der Lage der Bergleute dringend notwendig erscheinen. Die Beratung des zweiten Punktes der Tagesordnung: „Die Unfälle im deutschen Bergbau und ihre Abhilfe“, wird durch ein Referat eingeleitet. Der Referent stellt dar, daß trotz der technischen Fortschritte, die im Bergbau gemacht worden sind, die Unfälle sich von Jahr zu Jahr steigern. Die Zahl der bei den Knappschafts-Vereinsgenossenschaften amgetretenen Unfälle betrug 1892: 34463, 1893: 37387, 1894: 38241, 1895: 40616, 1896: 44993. Sofort getötet wurden von den Verunglückten 1894: 800

1895: 912, 1896: 961. Völlig erwerbsunfähig wurden 1894: 93, 1895: 96, 1896: 166. Die Ursache dieser ungeheuren Unfallziffer liegt in ungenügender Kontrolle der Grubenbedingungen und der nicht genügenden Beobachtung der Wetter. Der Referent begründet eingehend folgende Forderungen:

1. Anstellung praktischer gebildeter Arbeiter als Assistenten der staatlichen Aufsichtsbeamten. Diese Hilfskontrolloren müssen frei vom Einfluß der Zechenbesitzer durch die Belegschaften der Gruben in geheimer, direkter Wahl ernannt werden. Ihre Befolgung übernimmt der Staat.

2. Den Bergrevierbeamten ist durch Gesetz strengstens jede Anteilnahme an den Gruben gewonnen zu unterlagen.

3. Die Anlegung völlig fremder Arbeiter bei unterirdischer Grubenarbeit ist gänzlich zu verbieten. Die erlassenen Bestimmungen über die Probe- resp. Lehrgang der Bergleute sind seitens der staatlichen Aufsichtsbeamten auf ihre Befolgung genau zu kontrollieren.

4. Auf Salzgittergruben ist extra ein Wetterbeamteter staatlich ernannt anzustellen, der für die Einführung der besten Ventilations- und deren sachgemäße Regulierung Sorge zu tragen hat.

Es wird weiter beantragt, daß das Bedingehystem (Attordhystem) beseitigt werde, weil dieses den Arbeiter antreibt, weniger Rücksicht auf seine Sicherheit, als darauf zu nehmen, daß er bei den niedrigen Attordhysgen einen genügenden Lohn erzielt. In der Debatte werden eine Reihe von Anträgen gegen die Bergwerksverwaltungen und gegen die Berufsgenossenschaften erhoben, welche letztere sich bemühen, Verunglückte um ihre Rente zu bringen. Die Vorschläge der Referenten werden mit dem Antrage auf Beseitigung des Attordhystems einstimmig angenommen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung lautet: „Der Lohn der deutschen Bergleute und seine Aufbesserung.“ In dem Referat wird dargestellt, daß 1889 trotz Steigens der Kohlenpreise eine Steigerung der Löhne nicht eingetreten ist, daß dagegen bei dem Fallen der Kohlenpreise 1892 die Löhne gekürzt wurden. Gegenwärtig sind die Preise der Kohlen wieder gestiegen, doch ist von einer Lohnhöhung keine Rede. Soweit ein geringer Mehrerwerb eingetreten, ist er eine Folge der Mehrförderung. Nach dem Stande der Bergwerksstatistik, nach den Entnahmen der Zechenbesitzer ist eine Erhöhung der Löhne sehr gut möglich. Es müsse aber ein Einheitslohn für alle Bergarbeiter eingeführt werden. Gegenwärtig sind die Lohnverhältnisse derartig, daß auf oberhessischen Gruben ein Mann und eine Frau denselben Verdienst erzielen, wie ein Mann im Ruhrgebiet. Die Arbeitszeit in Oberschlesien ist um 30 Proz. länger, der Lohn um 30 Proz. niedriger als im Ruhrgebiet.

Eine Resolution, in der ausgesprochen wird, daß die Unternehmer den Arbeitslohn von vornherein zu den Produktionskosten rechnen sollen, und daß ein Mindestlohn von 4 Mk. für die Bergleute in allen Revieren einzuführen ist, gelangt zur Annahme. Für diese Forderung soll in allen Revieren agitiert und energisch für Stärkung der Organisation gekämpft werden. Bei Erhöhung des Lohnes auf 4 Mk. würde eine Lohnhöhung von 19 bis 90 Proz. in den einzelnen Revieren erforderlich sein. Bei dem Salzbergbau im Bezirk Halle wären 19, am Oberharz 90 Proz. Lohnhöhung erforderlich, für das Ruhr- und Saarrevier 21 Proz. Ein Antrag, den Mindestlohn auf 5 Mk. festzusetzen, wird mit der Begründung abgelehnt, daß es darauf ankomme, einen Einheitslohn für Deutschland zu fordern und die Forderung den gegebenen Verhältnissen angepaßt werden müsse. Die vorgeschlagene Resolution wird darauf angenommen. Die folgende Beratung über „Die Verkürzung der Arbeitszeit“ findet durch Annahme folgender Resolution ihren Abschluß: „Da ausweislich des amtlichen statistischen Materials eine Erhöhung der Unfallziffer mit der steigenden Zahl der Arbeitsstunden verbunden ist; ferner mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter und einer

Reihe weiterer event. näher zu spezifizierenden Gründe materieller und idealer Natur, erscheint die Verkürzung eines gesetzlichen Maximal-Arbeits-tages für Bergarbeiter abgeboten und beschließt der zweite nationale Bergmannskongress, den folgenden Körperkassen ein Maximum von 8 Stunden, incl. Ein- und Ausfahrt vorzuschlagen.“

Es wird ferner ein Antrag angenommen, nach welchem die Ueberfrachten gänzlich zu verbieten sind. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, wie die Vertreter des Zentrums den Bergarbeiter Besprechungen inbezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit machen, dies aber dort, wo es angebracht, im Parlament, keineswegs vertreten, wie sich aus den Verhandlungen des Reichstages über den Antrag, betreffend den achtstündigen Arbeitstag, ergibt hat. Nach kurzer Debatte wird zu dem Punkt der Tagesordnung: „Die Frauen- und Kinderarbeit im Grubenbetriebe“, eine Resolution angenommen, nach welcher die Frauen- und Kinderarbeit auf den Gruben aus gesundheitlichen und sittlichen Gründen, sowie mit Rücksicht darauf, daß die Zechenbesitzer die Frauen und Kinder zu Lohnhinderkerlen verwenden, gänzlich zu verbieten ist. Es folgt dann eine Besprechung über die Wais- und Wadeneinrichtungen auf den Gruben. Der Referent für diesen Tagesordnungspunkt konstatiert, daß nach den Berichten der Berginspektoren aus vielen Gruben solche Einrichtungen nicht vorhanden, im allgemeinen die vorhandenen unzureichend sind. Interessant war die Mitteilung, daß im Aachener Revier im Jahre 1885 von 7574 beschäftigten Arbeitern 7039 = 92,2 Proz. in ärztlicher Behandlung waren. Eine solche Erkrankungs-ziffer kann nur die Folge ungenügender sanitärer Einrichtungen und des vollständigen Mangels von Wais- und Wadeneinrichtungen sein. Eine Resolution, welche den sanitären und kulturellen Ansprüchen genügende Wais- und Wadeneinrichtungen auf allen Gruben fordert, wird angenommen.

Der Kongress beschäftigt sich hierauf mit der Frage der „Reform des Knappschafts- und staatlichen Versicherungswesens.“ Der Referent schildert die Einrichtungen und Praktiken, die bei dem Versicherungswesen der Bergleute sich eingebürgert haben und begründet eingehend folgende Forderungen:

- 1. Vereinheitlichung des Knappschaftsversicherungswesens.
2. Einheitliche Beiträge, einheitliche Renten. Wegfall der Einteilung der Arbeiter in Klassen bei der Pensionstafel, Beseitigung der unständigen Mitgliedschaft.
3. Erhöhung der Leistungen der Kasse auf ein den allgemeinen Bedürfnissen und dem Zweck der Kassen entsprechendes Verhältnis.
4. Beseitigung der Anrechnung anderer Renten auf die Knappschaftsrente, so lange und soweit diese nicht den früheren Durchschnittslohn übersteigen.
5. Festsetzung eines Dienstalters von 25 Jahren, nach welchem bei Aufgabe der Bergarbeit Invalidenrente gewährt zu werden, ohne daß Erwerbsunfähigkeit nachgewiesen zu werden braucht.
6. Freie Vergewähl, Zulassung von Naturheilkundigen.
7. Rückzahlung der Beiträge bei Aufgabe der Bergarbeit, sei dies freiwillig oder durch Wahregelung, wenn die Kasse nicht freiwillig fortgesetzt wird, was als zulässig erklärt werden muß.
8. Volle Selbstverwaltung der Kassen durch die Arbeiter.
Die Unfallversicherung, erklärte Referent, ist in der Weise zu reformieren, wie dies von den industriellen Arbeitern gefordert wird und werden die Bergarbeiter diese Forderungen nach Kräften unterstützen. Die Vorschläge des Referenten werden einstimmig angenommen. Ferner findet ein Antrag Annahme, nach welchem die Unterstützungskassen der Zechenverwaltungen aufzuheben und die diesen aufliegenden Straogelder den Knappschaftskassen zugewiesen sind. Von dem Referat über die Förderung eines Reichsberggesetzes wird abgesehen und werden die Anträge auf Einbringung eines Berggesetzes für das Reich und Wahl von Arbeitern zu den Ausschüssen ohne Debatte angenommen.

Bei dem folgenden Tagesordnungspunkt, „Die Frauenstimmrecht zu nennen. In dem Kampfe zwischen den Arbeitern und der liberalen Partei zur Zeit, als es bei den Massenversammlungen zu Gewaltthätigkeiten gekommen war, gelang es John Stuart Mill, der die Interessen der Arbeiter eifrig vertrat, die Reform-Liga zu bewegen, auf die Fortsetzung von Versammlungen zu verzichten, wodurch die Zusammenstöße vermieden wurden.

Den Ansprüchen, die in England an ein Mitglied des Parlaments gemacht werden, konnte Mill, der das Bedürfnis nach ruhigem philosophischem Leben fühlte, nicht entsprechen. Als daher seine Wahl in der nächsten Periode ab Widerstand stieß, lehnte er jede Einladung anderer Wahlkreise ab und hat bis zu seinem im Jahre 1876 in Avignon erfolgten Tode sich nur mit Arbeiten beschäftigt, in denen er seine Weltansicht positiv niederzulegen versuchte. Zu diesen Werken gehört in erster Linie seine Schrift über den Utilismus.

Während seiner Lebzeit hat Mill aus Rücksicht auf die bürgerliche Gesellschaft, in der er lebte, es leider nie gewagt, seine sozialistischen Ansichten offen zu äußern; sein politisches Auftreten stand im Widerspruch zu seiner ökonomischen Philosophie. Erst die nach seinem Tode veröffentlichte Autobiographie enthüllt sein sozialistisches Glaubensbekenntnis und zeigt ihn uns in wesentlich anderem Lichte, als in vielen seiner Schriften. F. H.

heiratete sich Mill mit der Freundin, die viele Jahre hindurch seine geistigen Interessen geteilt hatte. Als das erste seiner Bücher, in dem ihr Anteil und ihre Mitwirkung deutlich hervortritt, bezeichnet er seine Nationalökonomie.

Nur vor dem 1858 erfolgten Tode seiner Frau gab Mill seine Stellung bei der ostindischen Kompagnie auf, und von dieser Zeit an hat er seinen wissenschaftlichen Studien und dem parlamentarischen Leben den Rest seiner Tage gewidmet. Doch es ist bemerkbar, daß Mill nach dem Tode seiner Frau keine Neigung mehr verspürte, größere Arbeiten zu verfassen. Er selbst giebt gewissermaßen den Grund dafür an, indem er schreibt: „Meine hastige Bereitwilligkeit, von jedermann zu lernen und in meinen Ansichten jeder neuen Erregung Raum zu geben, indem ich die neuen den alten anpaßte, hätte mich ohne ihren besitzenden Einfluß verleben können, meine früheren Anschauungen allzusehr zu modifizieren.“

Ganz mit Recht hatte er deshalb auch von seinen Kräften als Originaldenker eine bescheidene Meinung. Trotz seiner bedeutenden Arbeiten auf dem Gebiete der Logik und Metaphysik konnte er nur als Dolmetscher der originellen Denker und als Vermittler zwischen ihnen und dem Publikum gelten. Auch seine Anschauung in bezug auf die Frauenfrage war ihm wenig mehr als ein abstraktes

Prinzip. Wenn Mill der Führer für die Forderung der Teilnahme am Stimmrecht seitens der Frauen gewesen ist, so geschah dies nur, weil er keinen triftigen Grund sah, warum die Weiber durch das Gesetz andern mehr untergeordnet sein sollten, als die Männer.

Die beiden polemischen Schriften, in denen er seine philosophische Grundansicht niedergelegt hat, wenden sich gegen die beiden philosophischen Schulen, welche damals in Europa die größte Macht besaßen. Aber das, was Mill in seiner Kritik gegen Kant sagt, ist nur zum Teil richtig. Mill kannte die Werke Kants nur durch die Vermittelung Hamiltons, der wohl als Vertreter der Kant'schen Schule galt, ihre tiefsten Schlüsse aber selbst nicht richtig zu erfassen und wiederzugeben wußte. Die andere Schule ist die des Positivismus, wie er von dem Franzosen Comte begründet wurde. Dieser Schule stand Mill sehr viel näher und ist deshalb seine Schrift hierüber in der genauen Darstellung des Tatsbestandes geradezu musterhaft zu nennen; ob allerdings die von Mill vorgenommenen Verbesserungen berechtigt sind, erscheint bei einzelnen Punkten zweifelhaft.

Im Frühling 1865 erhielt Mill den Antrag das Parlament einzutreten und wurde auch in das Unterhaus gewählt. Aus seiner parlamentarischen Thätigkeit ist besonders seine Agitation für das

rufsorganisation der deutschen Gruben- und Hüttenarbeiter", wird von den Referenten ausgeführt, daß die moderne Organisation der Bergleute noch sehr jungen Datums ist. Die erste Gründung außerhalb der Jahrhundertalten Knappschaftsorganisation war die der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaft in Waldenburger Neudorf, die nach dem unglücklichen Streik von 1869 zu Grunde ging. Der nach dem Streik von 1889 gegründete, noch heute bestehende Verband, hatte in den ersten Jahren großen Zuspruch und wurde von Gegnern der Versuch gemacht, der Organisation den Schein einer vollständigen, sozialdemokratischen Vereinnahmung zu geben. Mangelnde Schulung der Mitglieder und Führer führten zu dem kolossalen Rückgang des Verbandes, wozu die Verheerungen der bürgerlichen Zeitungen und der Druck der Grubenverwaltungen ihr reichlich Teil beigetragen haben. Der Rückgang mußte kommen. Trotz aller Schläge, welche die Organisation getroffen, geht diese zählig vorwärts. Die Organisation müsse einen rein wirtschaftlichen Charakter haben, dann würde sie bestehen und sich entwickeln.

Eine hierauf bezügliche längere Resolution fand einstimmige Annahme. Ebenso zwei weitere Resolutionen über die Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, sowie über die Abhaltung der internationalen Bergarbeiterkongresse, welche für die Folge nur alle zwei Jahre stattfinden sollen.

Korrespondenzen.

Berlin. In dem Bericht über die Generalversammlung der Aktiare der Chemiarophen, in Nr. 16 der „Gr. Pr.“, ist folgende Stelle bei dem Absatz: Hierauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und war das Resultat folgendes: Als erster Bevollmächtigter wurde Kollege Sabm wiedergewählt, als zweiter Bevollmächtigter Kollege Publich, Kassierer Grauen wiedergewählt. Als erster Schriftführer Kollege Wolffert gewählt, als zweiter Schriftführer Kollege Schulz wiedergewählt, ausgesprochen worden.

Hannover. Die Lohnbewegungen sind vorüber, welche teils gut, teils ungünstig verlaufen sind. Nun denkt ein Teil der Kollegen, jetzt können wir uns ausruhen von der mühseligen Arbeit. Die Versammlungen brauchen wir jetzt nicht mehr zu besuchen, die kleinen Geschäfte kann der Vorstand allein regeln. So steht es nun auch in der Kasselle Hannover. Hier haben wir unsere Forderungen mit knapper Not durchdrücken können, ohne in den Streik, welcher schon bevorstand, einzutreten. Die Mitglieder glänzen jetzt zum größten Teil durch Fernbleiben von der Versammlung. Ob sie sich als zielbewusste Kämpfer oder als diejenigen entpuppen, die als Herde zu betrachten sind, die, wenn sie Gefahr laufen oder ihnen Gefahr droht, sich so schnell wie möglich um ihren Hirten sammeln, damit er die Gefahr für sie aus dem Wege räumt, und wenn keine Gefahr mehr vorhanden ist, dann zerstreuen sie sich wieder. Es ist doch etwas stark, wenn eine Generalversammlung, wie die am hiesigen Orte, von kaum 50 Mann, von über 200 Mitgliedern, besucht ist. Dabei war dieselbe bekannt gemacht durch Aktulare, die „Gr. Presse“, sowie durch zwei Inserate in der hiesigen Arbeiterpresse. Gewöhnliche Versammlungen waren zum Teil noch viel geringer besucht. Ist das vielleicht eine Generalversammlung, in der doch, wie alle wissen, Vorstandswahl stattfinden sollte? Dieselbe konnte infolge des schwachen Besuchs nicht vorgenommen werden, sie wurde auf 14 Tage vertagt. — Kollegen! Mitglieder! Ich rufe Euch vor allen Kollegen Deutschlands zu, rafft Euch von dieser trübseligen Gleichgültigkeit auf und setzt bei der nächsten Versammlung, daß Ihr nicht diejenigen seiden wollt als wie Ihr Euch in letzter Zeit gezeigt habt. Deshalb kommt und arbeitet mit an der wirtschaftlichen Verbesserung unserer Lage, denn nur deshalb vereinigen wir uns, um zu kämpfen für eine bessere Zukunft. Popsi.

Stettin. Am 10. April d. J. tagte im Restaurant B. Dittmar, Breitestr. 11, die Quartalsversammlung des Vereins der gr. Arb. u. Arbeiterinnen, welche den Bericht über das verflossene Vereinsjahr 1896/97 und Vorstandswahl auf der Tagesordnung hatte. Aus dem Bericht vor zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand am 1. April 1896 61 männliche und 3 weibliche war. Neu eingetreten sind im Laufe des Jahres 22 männliche, 1 weibliches, wieder eingetreten 5, zugereist 16, abgereist im Laufe des Jahres 36 Mitglieder: gestorben 1, ausgeschlossen nach § 12 des Statuts 4 und wegen nichterhöhten Beiträgen 6 Mitglieder freiwillig ausgetreten sind 6 männliche und 3 weibliche Mitglieder, jedoch der Bestand am Schlusse des Jahres 46 männliche und 1 weibliches Mitglied betrug. Versammlungen wurden im Laufe des Jahres abgehalten: 12 Mitglieder- und 6 öffentliche Versammlungen. Zu letzteren waren Referenten aus Berlin und Stettin betreten. Beim Arbeitsnachweis waren 8 Kollegen als arbeitslos gemeldet, verlangt wurden am Orte 3 Lithographen und 6 Drucker; Stellung erhielten 5 Drucker und 2 Lithographen durch den Zentralarbeitsnachweis in Berlin. Hieran schloß sich die Vorstandswahl. Es wurden gewählt als erster Bevollmächtigter Kollege Lohmann, als dessen Stellvertreter Albrecht, zum Kassierer Krause, als Schriftführer Schumann und der Kollegen Modus und Eiser zu Bibliothekaren. Nachdem noch die Wahl einer Preisjurie unterzogen war, wurde eine in nächster Zeit stattfindende öffentliche Versammlung angekündigt, von derselben aber Abstand genommen, da diese ausgedehnt nicht zweckentsprechend erscheint. Hiermit war der Abschluß der Versammlung erreicht. am

Verchiedenes.

Erklärung: Auf dem zu Ostern d. J. in Hildesheim abgehaltenen Formschneider-Kongress wurden die beiden amtierenden Schriftführer von einem Delegierten erwählt,

das zuzuführende Protokoll doch richtiger und sachlicher abzuschließen, als dasjenige über die letzte Generalversammlung des Verbandes der Formschneider und Trichter in Hildesheim (1895), da letzteres gar zu „primitiv“ anmeint sei. Als damaliger Schriftführer habe ich dazu folgendes zu bemerken: Ich habe verlernt, was in einem Hüttenband, des Protokoll so sachlich und wahrheitsgetreu als möglich zu führen und daß ich meiner mit gestellten Aufgabe gerecht geworden bin, wird dadurch bewiesen, daß weder der Hauptvorstand noch ein einziger der damaligen Delegierten Anlaß gefunden hat, mich nach Ausgabe des Protokolls auf etwaige Fehler, Irrtümer oder Unrichtigkeiten hinzuweisen. Wenn nun nach zwei Jahren meine Arbeit derart angegriffen wird, noch dazu an einer Stelle, wo jede Erwiderung ausgeschlossen war, so halte ich dies für ein recht billiges Vergnügen, was ich übrigens dem Verfassenden von ganzem Herzen gönne. Albrecht Popsi.

In Wien haben die Verleger der Tageszeitungen ihren Seper- und Freigebepersonal auch dieses Jahr den 1. Mai gänzlich freigegeben.

Zuzug von Pferdebahnfahrern ist nach Wagnersburg zu vermeiden. Die arg geplagten Rautscher der selbe Droschenden abwertenden Straßenbahn haben, nachdem ihren Klagen bisher kein Gehör geschenkt worden ist, der Direktion folgende Forderungen unterbreitet: 12 stündige Arbeitszeit, Freigabe jedes sechsten Tages als Ruhetag oder, wenn letzteres nicht: 10 stündige Arbeitszeit und Freigabe jedes dritten Tages. Alle Rautscher bis auf drei haben die Forderungen unterbreitet.

Am Sonntag wurden in der Gold- und Positivfabrikfabrik von A. G. Wolf in Burg Tilscher gemahregelt. Infolgedessen legten die dort beschäftigten Tilscher und Drechsler die Arbeit nieder. Am Sonntag mittag begab sich die Lohnkommission der Tilscher zu dem Fabrikanten, um eine Einigung zu erzielen, was aber nicht gelang.

Litterarisches.

Von Spertlings Adressbuch der deutschen Zeitungs- und der hervorragenden Tagesblätter (Stuttgart, S. D. Spertling, 452 Seiten. Preis geb 4 Mk.) ist Jochen der 37. Jahrgang für 1896 in altgewohnter Zuverlässigkeit erschienen. Das genannte Werk hat sich als Hand- und Jahrbuch der deutschen Presse längst bewährt. Enthält es doch mit möglicher Vollständigkeit nach Wissenschaften und alphabetisch geordnet, die Adressen Redakteure, Verleger, den Ercheinungsmodus, die Nummer der Postpreisliste, die Bezugs-, Anzeigen- und Beilagenpreise der Blätter, ob diese illustriert und zahlreiche andere Nachweise. Ein besonderer Teil ist „Mitteilungen aus Theorie und Praxis“ gewidmet, worunter sich die Adressen der Korrespondenz-, Nachrichten-, Litterarischen, Stellenvermittlungsbureaus, Adressenlieferanten u. v. a. befinden. Der sehr interessanten Rubrik „Statistisches“ entnehmen wir, daß der vorliegende 37. Jahrgang des Adressbuchs die Angabe über 4327 periodische Erscheinungen der Presse enthält, gegenüber in den Vorjahren 4033 bezw. 3829 bezw. 3742 bezw. 3441 (1891). Besonderer Wert besitzt das Adressbuch vor allem für Inserenten, die wohl kein anderes Werk finden, das in so vortrefflicher Weise Aufschluß zu geben vermag über Richtung, Verbreitung, Auflage, kurz alle diejenigen Momente, welche den Wertheinstieg der einzelnen Presseorgane ausmachen. Das treffliche Adressbuch sollte in keinem Kontor, keinem Bureau fehlen, aber auch Schriftsteller, Gelehrte, Bibliothekare u. werden es kaum entbehren können.

Bericht über neue Patente.

Mitgeteilt durch das internationale Patentbureau von Helmann & Co. in Oppeln. (Kunststoffe und Nat in Patentfachen erhalten 2 gesch. Abnommenen d. Nl. gratis.) Ein **Bogenanleger** ist der Firma E. Müller in Nürnberg unter Nr. 91040 patentiert worden. Der Bogen wird durch eine schwingende Greiferklappe mit der Vorderseite vom Zylinder abgezogen. Gleichzeitig schiebt sich von hinten zwischen Bogen und Zylinder allmählich eine stiftförmige gelenkige Bandleitung in aufeinandergegriffener Lage ein. Im weiteren Verlauf streckt sich die Bandleitung in eine horizontale Lage und beginnt allmählich ihre Bewegung. Die Greiferklappe öffnet sich und der Bogen wird mit der Hinterseite nach vorn und der Druckseite nach oben auswärts.

Auf einen **Wischer** für lithographische Zwecke hat Herr Geo. E. Johnson in Venn a. Rh. unter Nr. 91000 ein Patent erhalten. Das Wischwerk wird, mit dem ungelassenen Nändern über Worte eines Blattes gestrichelt und dadurch geputzt. Ein zweites als Handhabende drehender Blod, der auf die Dorne passende Löcher hat, wird auf den ersten Blod gelegt und mit demselben durch einen Erreitermechanismus fest verbunden, wobei die Ränder des Wischwerks zwischen beiden Blöden eingeklemmt werden.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage 1: Im rasen Verfahren verfährt ich Strichsachen mit 1 Teil Bismut, 1 Teil Bromsäure und 100 Teilen Wasser in Verbindung mit Silberlösung 1:100. Nach dem Zitteren verfährt mit Sublimation und schmelze mit einer Lösung von 10 gr Cyanallium, 10 gr. salpetersaures Silber und 1000 gr. Wasser. Es passiert mir der Fehler, daß die mit Gelatine überzogene Negativ

fisch vom Glase zuweilen nicht abfließen, manchmal ganz, manchmal stellenweise. Wie ist diesem Fehler abzuwehren? (Wird es eine bessere Methode? Obige Blatten sind vorher mit Kautschuklösung überzogen.)

Frage 2: Bermannte Gussblechbeschichtung lege ich getrennt an. Im Folienraum tritt ein flüchtiger weicher Niederschlag, der nicht wieder verschwindet. Ich schmelze nun mit der abgelegten klaren Flüssigkeit. Ist in der Anfertigung vielleicht der Fehler gemacht? Wie habe ich zu verfahren? Ich bitte die Kollegen um ausführliche Antwort.

Adressen-Änderungen.

Bodum. Revr. H. Müller, Lith. Bödestr. 56.
Cöln a. Rh. 2. Bev. Joh. Schüller, Perlengraben 76.
K.-H. W. Bahr, Lith. Bismstr. 2.
Gresfeld. R.-H. W. Frenzel, Feugbr., Coburgerstraße 35 oben im Flügel, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7 Uhr.

Emmerich. Bev. J. Fehrmann, Steindr. R.-H. A. Hürlich, Steindr., beide Bismstr. 209/83 a.
Halberstadt. Bev. C. Dreßler, Str. 5.
Münster. Revr. Jos. Giersmann, Höllestr. 41.
München. Bev. Reinb. Schumann, Steindrucker, Bavariastraße 9 a. L. R.-H. Karl Klip, Steindrucker, Thorwaldeustraße 33 L, sowie im Vereinslokal, Schillerstraße 80, jeden Samstag.
Lübeck. Bev. Gg. Seeler, Steindr. Schwartauer Allee 53. R.-H. Karl Georgi, Str. Ober-Tone 28.
Stettin. Bev. G. Lohmann, Steindr., Bäderberg 3. v. Mainz. Bev. Max Obier, Steindr., Saldauerstr. 38, daselbst R.-H. mittags von 12-1 Uhr und abends nach 7 Uhr. Kass. Fritz Ehrlich, Steindr., Hintere Bleiche 17/10. Generalversammlung jeden Samstag im Monat in der „Guten Quelle“ bei Arnold, Neubrunnenstr. 11.

Briefkasten der Redaktion.

M. S., Kassel. Ein Zentralarbeitsnachweis existiert für Deutschland nicht; die Adresse des Vereins der graph. Arbeiter in Wien ist: Franz Gehner XVI, Haslingerstraße 23, 1/5.
J. Sch., Karau. Ein diesbezüglicher Aufsatz kann nur durch den Verbandsvorstand, Adresse: Otto Stiller, Berlin N., Rammelsstr. 25, erfolgen.
G. J., Milwaukee. Das zweite Quartal ist noch zu bezahlen.

Anzeigen.

Achtung! Zahlstelle Nürnberg!
Samstag, den 15. Mai, abends 7 1/2 Uhr in Müller's Zentralkassen zur Feier des 6. Stiftungsfestes **Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert** unter Mitwirkung des Gesangvereins „Seneifer“ und der Ueb.-Umsornten Rauenermeier. — **Sietans Tanz-Orchestra** (eine Dame frei) 50 Pf., Damenkarte 25 Pf. sind beim Kollegen Haber, äußere Laufgasse 43 und bei den Vertrauensleuten zu entnehmen. Zur Beachtung dient, daß nur diese Bekanntmachung erfolgt und eruchen wir hauptsächlich die Vertrauensleute für zweckdienliche Weiterverbreitung zu sorgen. Die Unterstütskommission.

Öffentliche Versammlung

der Mitglieder des Vereins d. graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen zu **Chemnitz** Montag, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Stadt Weipert“. Tages-Ordnung: 1. Die Arbeiterbewegungen in England. Referent: B. Schumann. 2. Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Allgemeines. D. W.
Erlaube um Angabe der Adresse des Steindruckers **Josef Brolle** aus Drehslein bei Dortmund. Unter A. B. postlagernd Cassel.

Zwei Lithographen vorzügl. erster Landschafts-Graveur für hochfeine Merkantil-Arbeiten in Schrift und Zeichnung (auch Abzug) finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Koch & Rausch, Berlin SW. Alte Jacobstr. 134.

Verein Lithographia, Nürnberg. Vereinslokal: „Goldne Krone“, Zeugasse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.

Wichtige Werke für Steindrucker.

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Weta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. M. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Weta. M. 4.
Freie Rüste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindrucker. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig M. 10. — Probennummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von **Jos. Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.